1844-1894

Julius Hager

Buchbinderei

Leipzig.

Sächsische
36 8°
5170
Landesbibl.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/1

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/2

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/3

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/4

ZUR ERINNERUNG

an das

Fünfzigjährige Geschäftsjubiläum

der Firma

JULIUS HAGER, LEIPZIG

am 6. December 1894

BIBLIOTHEK DRESDEN
Unguttig

Den Freunden und Gönnern der Firma

gewidmet.

(1894)

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/5

Ungültig
STADTBIBLIOTHEK DRESDEN
Sax. Urb.
1000 E 11

Separat-Abdruck
aus dem „Buchgewerbeblatt“ Nr. 5, 1894.

Sächsische
Landesbibliothek
30. JULI 1962
Dresden

G

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/6

Zur Einführung.

Am 6. Dezember 1894 ist ein Zeitabschnitt von fünfzig Jahren verflossen, seitdem die Firma Julius Hager zu Leipzig begründet wurde. Die nachstehenden, auf Grund vorhandener Quellen und Aufzeichnungen seitens eines Geschäftsfreundes und Mitarbeiters der Firma zusammengestellten geschichtlichen Daten über die Entwickelung der Firma Julius Hager sollen weiter nichts sein, als ein bescheidener Beitrag zu den vielen Ehren und Erfolgen, die dem Hause Julius Hager seit seiner Begründung zu teil geworden sind. Nicht reklamenhaftes Gebahren seiner Inhaber, sondern lediglich gute Arbeit und Wohlanständigkeit im geschäftlichen und gewerblichen Verkehre sind die Prinzipien des Hauses Julius Hager von jeher gewesen, und darum soll auch dieses Heftchen nur als ein Erinnerungszeichen gelten, den Freunden und Gönnern der Firma gewidmet.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/7

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/8

Vorgeschichte.

Nach vorhandenen Urkunden ist die Familie Hager eine Handwerkerfamilie, die in drei aufeinanderfolgenden Generationen das Buchbindergewerbe in Leipzig betrieben hat, und die auch durch die Verheiratungen der Frauen und Töchter mit einer ganzen Reihe anderer Buchbinderfamilien, teils verschwägert, oder auch in engeren oder weiteren verwandtschaftlichen Beziehungen gestanden hat. Als Stammvater der Hager in Leipzig ist Gottlob Leberecht Hager, geb. 1750 als der Sohn eines Pastors in Langenleuba-Oberhain anzusehen. Er wurde 1776 in Leipzig Bürger und Meister, war in erster Ehe mit Henriette Fuchs und in zweiter Ehe mit Marie Rosine Albrecht vermählt (beide vermutlich Töchter von Leipziger Buchbindermeistern). 1810 war Hager amtierender Obermeister, und wohl auch deshalb befindet sich sein Porträt an der Seitenwand des von Liersch der Innung gestifteten Tempels; er starb 1816. Seine beiden Söhne erlernten gleichfalls das Buchbinderhandwerk, während 5 Töchter sich sämtlich mit Leipziger Buchbindermeistern: Böttger, Lange, Kleinert, Heibey und Geissler vermählten. Nach dem Tode Hagers ist sein Geschäft durch die Witwe fortgeführt worden und schliesslich an den jüngsten Schwiegersohn Friedrich August Geissler, Bürger und Meister, 1828 übergegangen. Der älteste Sohn Benjamin Gottl. Leberecht, geb. 1779,

wurde 1808 Bürger und Meister, er entfaltete seine Thätigkeit in der Nikolaistrasse und starb 1842. Sein Geschäft wurde von seinem Sohne Moritz Theodor, Bürger und Meister 1844, bis zu dessen 1851 erfolgtem Tode fortgesetzt und besteht noch unter der Firma E. A. Schneidt, welch letzterer als Schwiegersohn das Geschäft unter eigenem Namen fortführt.

Der zweite Sohn Carl Gottfried August Hager, geb. 1783, wurde 1810 Bürger und Meister, er etablierte sich auf dem Neumarkte. Aus seiner Ehe mit Johanna Friederike Krausch entsprossen 6 Kinder, 4 Söhne und 2 Töchter.

1844—1876.

Julius August Hager, ältester Sohn von Carl Gottfried August Hager, geb. am 29. Januar 1816, widmete sich gleichfalls dem Buchbindergewerbe. Er ist der Gründer der Firma Julius Hager. Aus den wenigen aus seiner Jugendzeit vorhandenen Notizen geht hervor, dass er die erste Bürgerschule, die schon damals sehr gut geleitet wurde, mit gutem Erfolg besuchte, denn sowohl sein Abgangszeugnis, in dem ihm vom Direktor die »Erste Censur mit Auszeichnung« erteilt wurde, als auch die noch vorhandenen, von dem Schüler und gereiften Manne sorgsam aufbewahrten Hefte geben Zeugnis davon, dass er ein musterhafter und immer fleissiger Schüler war, welcher die in ihm schlummernden Talente mit einem bewundernswerten Fleiss weiter entwickelte. Auch nachdem er mit dem 14. Jahre die Schule

verlassen hatte, pflegte er während der Lehrzeit seine damals sehr karg zugemessenen Mussestunden — bei einer 14stündigen Arbeitszeit — damit auszufüllen, dass er sich mit allerlei schriftlichen Arbeiten, Zeichnen usw. beschäftigte. Einzelne dieser noch vorhandenen Arbeiten, z. B. eine von ihm abgeschriebene Mythologie in zwei Bänden mit selbstgefertigten Zeichnungen geben Zeugnis von einem wahren Bienenfleisse. Seine Lehrzeit von ca. vier Jahren, bis zum Februar 1834, bestand er bei seinem Vater, und nachdem er nun noch bis 1835 als Geselle daselbst gearbeitet hatte, ging er auf die Wanderschaft. Zunächst erhielt er nur bis zu seiner Militär-Gestellungspflicht behördliche Erlaubnis zum Wandern in den deutschen Bundestaaten bis Oktober 1836.

Hagers Wanderbuch enthält nach dem gegebenen Signalement und Personalien folgende Bemerkung:

»Inhaber dieses Wanderbuches hat hier die Buchbinderprofession zunftgemäss erlernt, seit dem 20. Februar 1834 als Geselle hierselbst gearbeitet und sich stets gut betragen, demselben ist bei Vermeidung der in § 64, 67 und 74 des Gesetzes über Erfüllung der Militärpflicht angedrohten Strafen nur bis zum 12. Oktober 1836 gestattet zu wandern, und wird die wohllöbliche Behörde des Ortes, wo Hager bei Herannahen jenes Zeitpunktes sich aufhalten wird, ersucht, selbigen sofort auf dem nächsten Wege in das Königreich Sachsen zurückzuweisen.

Dessen Geburtsschein bleibt hier zurück, gültig nach Dresden.

Leipzig, den 22. Juli 1835.

Die Sicherheitsbehörde.«

Die guten alten Wanderbücher! Wer sie noch gekannt hat, mit den von der Polizei vorgeschriebenen Marschrouten, welche in bestimmter Zeit zurückgelegt sein mussten, wird zustimmen, dass sie eigentlich nichts viel besseres waren, als was man heute unter einem Zwangspass versteht. Waren doch in einzelnen Ländern, insbesondere in Bayern, die Polizeibehörden oftmals so verknöchert, dass sie die sogenannten Visa fast nur von einem Kirchturm zum andern gaben.

Hager arbeitete von Ende Juli an kurze Zeit in Dresden und wanderte dann mit vorgeschriebener Marschroute seines Wanderbuches über Chemnitz und Altenburg durch Thüringen nach Kassel, Göttingen, Hannover und Bremen zu seinem Endziel Hamburg. Hier war er zunächst in Altona und dann später in Hamburg thätig. Wie aus seinen Tagebuchnotizen hervorgeht, war diese Hamburger Stellung für seine Berufsausbildung von wesentlichem Vorteil, er lernte bessere Arbeitsmethoden kennen. Infolge einer schweren Krankheit, die er im Hamburger Krankenhause überstanden hatte, sah er sich veranlasst, schon im Mai 1836 die Heimreise anzutreten. Nachdem er im Herbst von der Militärbehörde wegen Mindermass vom Militärdienst freigegeben, trat er 1837 abermals die Wanderschaft an. Er nahm seinen Weg über Dresden und Görlitz und fand in Breslau Stellung. Dort arbeitete er bis zum September 1839 beim alten Höbold, der seiner Zeit ein ganz tüchtiger Meister gewesen sein muss, denn Hager sprach auch noch in gereifteren Jahren nur mit der grössten Hochachtung von ihm. Er fand Gelegenheit sich auch in Portefeuillearbeiten auszubilden. Mit dem Sohne seines Meisters schloss er einen engen Freundschaftsbund, der auch zu einem langjährigen Briefwechsel führte und bis zu dessen Tode währte. Von Breslau ging er

zurück nach Dresden und arbeitete daselbst in einer guten Werkstatt. Nach seinen Aufzeichnungen gefiel ihm ebensowohl seine Stellung, wie die Stadt Dresden selbst mit ihrer schönen Umgebung, ihren reichen Sammlungen und Kunstschätzen. Trotzdem wurde aber schon nach einem halben Jahre der Wandertrieb in ihm rege, und zwar war Wien als das nächste Ziel ausersehen und als Endziel die Schweiz. Hager wanderte durch die sächsische Schweiz und Böhmen nach Wien, aber passende Arbeit fand er nicht und so ging er nach Passau und Regensburg. Die Umstände mit der bayrischen Polizeibehörde und dann auch vielleicht das zur Neige gehende Reisegeld liessen ihn seinen Plan ändern; er wanderte zurück nach Böhmen, durch das Erzgebirge nach Sachsen, und fand schliesslich sein Endziel in der alten Bergstadt Annaberg. Die schon damals stark entwickelte Industrie in Spitzen und Posamenten erforderte in Annaberg viel bessere Galanteriearbeit und die Aussicht, sich in diesem Zweige der Buchbinderei weiter ausbilden zu können, veranlasste Hager, von 1840 bis Herbst 1842 dort zu bleiben.

Von seinem Vater zurückgerufen, arbeitete er bis Juni 1843 bei demselben. Allem Anschein nach hat es ihm in dem väterlichen Geschäft aber nicht recht behagt. Mit dem Vater, der als streng zünftiger Meister allen Neuerungen abhold war, geriet der heimgekehrte, vorwärtsstrebende Sohn bald in Widerspruch. Hielt ihn auch die Kindespflicht davon ab, seiner Ansicht dem Vater gegenüber Ausdruck zu geben, so kam es doch zu manchen Verdriesslichkeiten und unangenehme Stunden blieben nicht aus.

Hager liess sich nach kurzer Zeit von der Behörde das Wanderbuch zur Erlangung des Meisterrechtes in Annaberg aushändigen und ging kurz darauf wieder nach Annaberg zurück,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/13

Poststrasse Nr. 6 I. Etage

Erstes Geschäftslokal der Firma Julius Hager

1845 — 1846.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/14

Julius August Hager,

geb. 29. Januar 1816, gest. 29. Juni 1878.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/15

aber auch dort stellten sich ihm Schwierigkeiten in den Weg. Sein bisheriger wohlhabender Meister, der die schätzbare Arbeitskraft Hagers nicht gern missen wollte, hatte ihm schon früher Hoffnungen gemacht, ihn als Teilhaber in sein Geschäft aufzunehmen. Die Angelegenheit scheint aber schliesslich, nachdem sie sich bis zum Frühjahr 1844 verzögert hatte, an den Hager gestellten Kontraktsbedingungen gescheitert zu sein, denn er kehrte von Annaberg nach seiner Vaterstadt Leipzig zurück, um hier das Bürger- und Meisterrecht zu erwerben.

Nachdem die üblichen Formalitäten zur Erlangung des Bürger- und Meisterrechtes erfüllt waren, fertigte er dann auch sein Meisterstück, das für gut befunden wurde. Am 6. Dezember 1844 als Bürger der Stadt Leipzig vereidet, wurde er am 9. Dezember vor versammelter Innung zum Meister gesprochen. Zunächst arbeitete er, wenn auch für eigene Rechnung, noch bei seinem Vater, und dieser hätte es gar gern gesehen, wenn sein Sohn im väterlichen Geschäft geblieben wäre; aber zur Anschaffung einer Vergoldepresse und des sonst unumgänglich Notwendigen, was der Sohn sehnlichst wünschte und verlangte, konnte sich der alte Meister nicht entschliessen, und so kam es, dass sich Vater und Sohn abermals trennten. Hager war nun ganz auf seine eigene Kraft angewiesen, von seinem Vater, der ihm ob seines Wegganges grollte, konnte er auf materielle Unterstützung anfänglich nicht rechnen, und die mühsam in der Fremde gemachten Ersparnisse hatten die Kosten für das Bürgerrecht und das Meisterstück bis auf ein Geringes aufgezehrt. Da fand er bei seinem Schwager Hilfe. Dieser war bereit, ihm einige Mittel anzuvertrauen, und durch die weitere Unterstützung einiger Verwandten und eines väterlichen Freundes war es ihm gelungen, im ganzen 400 Thaler aufzutreiben. Mit diesem erborgten kleinen Kapital wurde das

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/16

Geschäft begonnen. Hager etablierte sich zum Entsetzen seines Vaters nicht in der inneren Stadt, sondern im Ostviertel. Nach dessen Ansicht war es gar nicht möglich, dass er dort auf einen grünen Zweig kommen konnte. Der Sohn blickte weiter. Die Firma F. A. Brockhaus war bereits nach der Querstrasse verzogen, andere grössere Kommissionäre waren gefolgt oder standen im Begriffe es zu thun. Dem Leipziger Kommissionsbuchhandel waren die Räumlichkeiten der inneren Stadt zu eng geworden, er zog sich mehr und mehr nach dem Osten der Stadt und der junge Hager hielt es für gut, dahin zu folgen.

Er mietete in der Neugasse, jetzt Poststrasse Nr. 6, in der ersten Etage eine kleine Wohnung mit 2 kleinen Stuben und einer schmalen Kammer, die zu Werkstatt und Wohnung zugleich dienten. Das Haus steht noch in derselben Verfassung, es ist ein sehr schmales Gebäude mit nur 4 kleinen Fenstern nach der Strassenfront; was ihm in der Breite abgeht, ersetzt die Höhe durch 5 Stockwerke, daher auch im Volksmund vielfach »das Handtuch« genannt (s. Seite 10).

Im Anfang des Jahres 1845 ging Hager an die Anschaffung der erforderlichen Werkzeuge und trat zu diesem Zwecke häufig mit dem Werkzeugverfertiger Hensel in Leipzig in Verbindung. Der letztere war gelernter Buchbinder, hatte sich aber insofern vom Berufe abgewandt, als er die Herstellung von Buchbinderei-Werkzeugen betrieb. Da er hierin besonderes Geschick entwickelte, gelang es ihm auch bald Messinggravuren für Buchbinderzwecke herzustellen und endlich trat er auch der Frage näher, wie dem längst gefühlten Bedürfnisse, einen besseren Plattendruck zu erzielen, abzuhelfen sei. Nach einigen Versuchen gelang es ihm denn auch eine vom Systeme der bisherigen Stockpresse ganz abweichende

und gute Resultate liefernde Vergoldepresse (Kniehebelpresse) (s. Seite 15) zu bauen. War diese Presse zunächst auch noch unvollkommen in konstruktiver Hinsicht — viele Teile waren aus Holz gefertigt — so entsprach die Grundidee doch allen Anforderungen. Der bewegliche Tisch (Schlitten), die sichere Führung, die Winkelstellung, die Heizvorrichtung u. a. m. waren nicht zu unterschätzende Verbesserungen gegenüber der alten Stockpresse. Diese Vorteile und die wesentliche Erleichterung der Arbeit ermöglichten natürlich eine weit grössere und bessere Leistung, auch in quantitativer Beziehung.

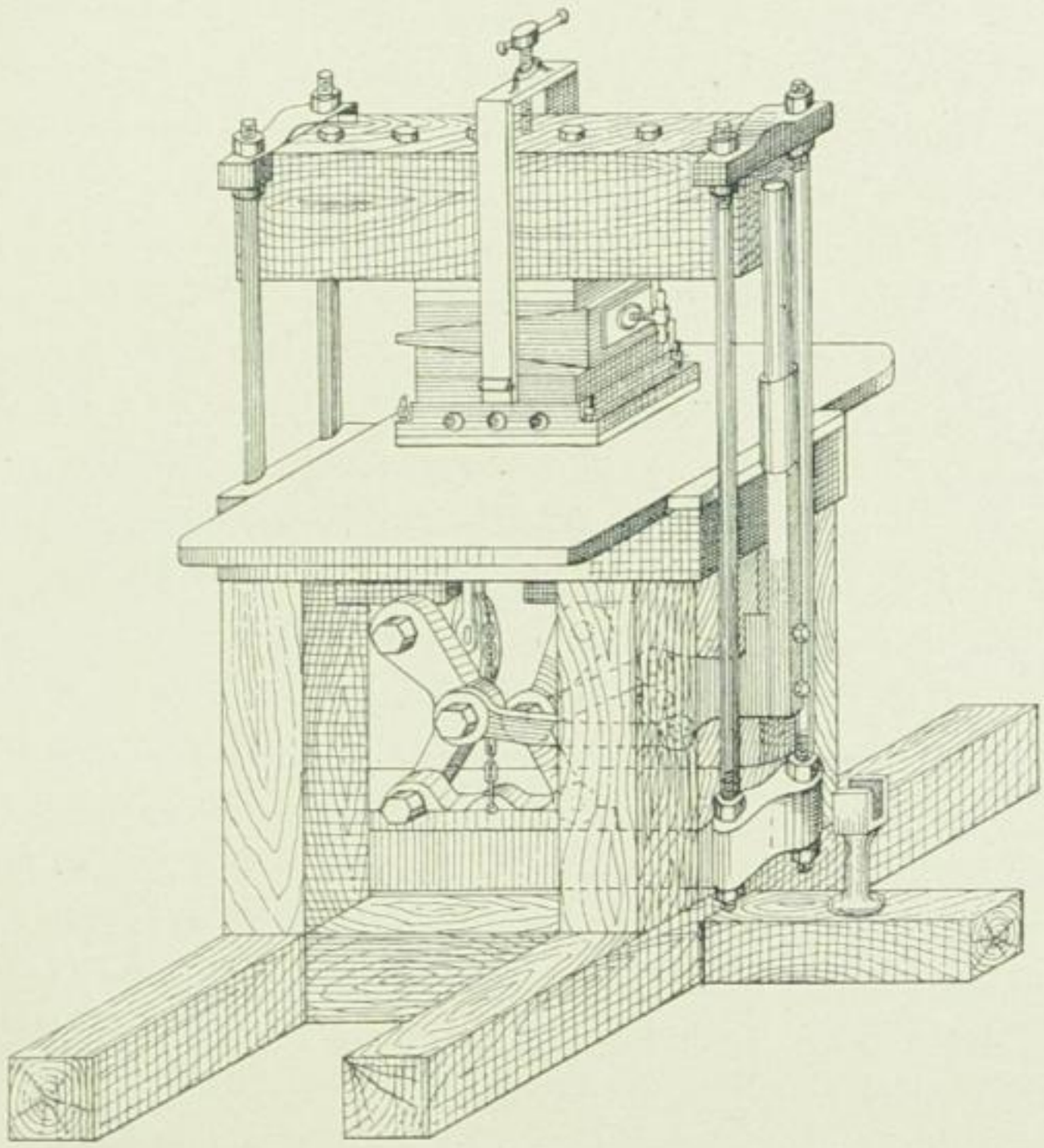
Hager, der die Maschine sozusagen von Grund auf hatte entstehen sehen und deren Wichtigkeit für die Deckenherstellung, namentlich des Partiebandes erkennend, liess sich sofort von Hensel eine dementsprechende Maschine konstruieren.

Mit allem ausgerüstet, suchte er nun Aufträge zu erlangen, was ihm auch bald gelang. Nach etwa einem Jahre beschäftigte er bereits vier Gesellen und einen Lehrling.

Von grossem Nutzen für seine Thätigkeit war vorgenannte Vergoldepresse. Dieselbe macht auf unsere heutigen Verhältnisse natürlich einen höchst merkwürdigen Eindruck und man glaubt kaum, dass eine derartige Presse einst als etwas ganz Besonderes, als ein gewaltiger Fortschritt betrachtet wurde. Es ist aber so. Wie auf der hölzernen Buchdruckpresse des 15. und 16. Jahrhunderts, so hat man auch auf der primitiven Vergoldepresse vorzügliche Arbeiten herzustellen verstanden und Hager war einer derjenigen, denen es vergönnt war manches Schöne zu schaffen.

Die Entstehung der Vergoldepresse war überhaupt von ausserordentlicher Wichtigkeit für die spätere Entwickelung der Buchbinderei. Was wollte man wohl heute, in unserer Zeit

der Massenauflagen, ohne Vergoldepresse anfangen? Jetzt, wo sich das Maschineninventar einer Buchbinderei aus 20, 30, ja noch mehr verschiedenen Maschinen und Apparaten zusammen-



Alteste Vergoldepresse mit Holzgestell (Kniehebelsystem) von Hensel in Leipzig (1844).

setzt? Sie ist unentbehrlich, denn Schnelligkeit der Lieferung ist das Zeichen unserer Zeit.

Im Juli 1846 hatte sich Hager mit Amalie Eleonore Christiane Kobs verheiratet, die er als junges Mädchen im

Elternhause kennen lernte. Die junge Frau brachte ihm die kleine Summe von 100 Thalern in Gestalt eines Wertpapiers zu. Eine weit wichtigere Mitgift für den jungen Mann war, dass die junge Frau, wenn sie ihre tägliche Aufgabe erfüllt hatte, immer noch Musse fand, mit Lust, Liebe und Fleiss im Geschäft tapfer mitzuarbeiten und dies auch noch that als der Hausstand durch die Verpflegung eines zahlreichen Personals ein umfangreicher geworden war. Der Ehe sind 10 Kinder: 7 Knaben und 3 Mädchen entsprossen, wovon 3 Knaben in der Jugend verstorben sind. Frau Hager hat an der Entwickelung des Geschäftes thätigen Anteil genommen, sie ist ihrem Manne die sorgsame Gattin und der zahlreichen Kinderschar die liebevolle erziehende Mutter gewesen, wenn der Gatte mit rastlosem Fleisse seinen Berufsarbeiten oblag. Es wird ihr gewiss Freude bereiten, in ihrem Alter bei guter Gesundheit sehen zu können, dass das Werk, an dessen Entstehen sie thätigen Anteil genommen hat, zu so schöner Blüte gelangte, und es ihr vergönnt ist, den Tag des fünfzigjährigen Bestehens der Firma inmitten lieber Angehöriger und Mitarbeiter feiern zu können.

Wie bereits gesagt, entwickelte sich Hagers Unternehmen ganz erfreulich und es war Hoffnung, mit Abzahlung der drückenden Schulden beginnen zu können. Da trat mit einem Mal ein völliger Umschwung ein.

Durch wiederholte Missernten war im Jahre 1847 eine empfindliche Teuerung hervorgerufen worden, es stockte fast jedes Geschäft, Arbeit gab es äusserst wenig und Zahlungen gingen so gut wie gar nicht ein. In dem darauffolgenden sogenannten tollen Jahre 1848 stockte erst recht alles ganz und gar, gearbeitet wurde wenig, aber desto öfter musste Hager als Kommunalgardist ausrücken. Am Johannistage

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/20

1848 war soweit aufgearbeitet, dass sich auch nicht ein einziges Buch mehr zum Binden vorfand. Hoffnung, dass es bald besser werden könnte war zunächst nicht vorhanden. Diese Krisis hielt an, bis 1849 der Maiaufstand in Dresden vorüber war, von da an wuchs das Zutrauen, und das Geschäft fing wieder an zu blühen, die Aufträge mehrten sich und HAGER konnte die Anschaffungen weiterer Maschinen vornehmen. Die auf den Markt gebrachte Pappschere, die für die Deckenanfertigung schätzbare Vorteile bot, bildete nunmehr eine der ersten Anschaffungen. Des weiteren wurden dann zwei verbesserte Vergoldepressen aufgestellt, mit deren Konstruktion sich die Firma GUSTAV HARKORT (jetzt GÖTZ & NESTMANN) s. Z. befasste. Die Verbesserungen bestanden in der Vereinfachung der Kniehebelbewegung, Verbesserung des Schlittens usw. und in der Hauptsache in der Beseitigung der plumpen Holzteile. Durch die bald nachfolgende Walze war ein weiterer Fortschritt eingetreten, denn das jedem Buchbinder so lästige Schlagen der Bücher hörte nunmehr auf.

Im Jahre 1856/57 vollzog sich abermals eine Vereinfachung der Handarbeit, indem die damals erste Maschinenbauanstalt GEBRÜDER HEIM in Offenbach — dieselbe zählt auch heute noch zu den ersten Firmen der Branche — eine ausserordentlich sinnreiche und in vieler Beziehung unseren heutigen Konstruktionen ähnelnde Beschneidmaschine anpries und zur Einführung brachte. HAGER entschloss sich sofort zur Anschaffung auch dieser neuen Maschine und gehört derselbe zu den ersten, die der Firma HEIM einen diesbezüglichen Auftrag erteilten. Bemerkenswert ist, dass die Firma HEIM zu gleicher Zeit mehrere Bestellungen von Leipziger Firmen auf die Beschneidmaschine empfing. Ein beredtes Zeugnis dafür, dass man damals einen Wettkampf führte, stets

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id467834512/21

mit dem Vollkommensten und Neuesten versehen zu sein. Mit diesen Anschaffungen war dann auch der Umschwung vom Hand- zum Maschinenbetrieb nach damaligen Verhältnissen vollständig. Es waren andere Arbeitsmethoden geboten und Hager fand erstaunlich schnell auch hier den richtigen Weg. Er führte eine gewisse Arbeitsteilung ein, ohne dass er, wie er sich auszudrücken pflegte, den Arbeiter selbst zur Maschine machte.

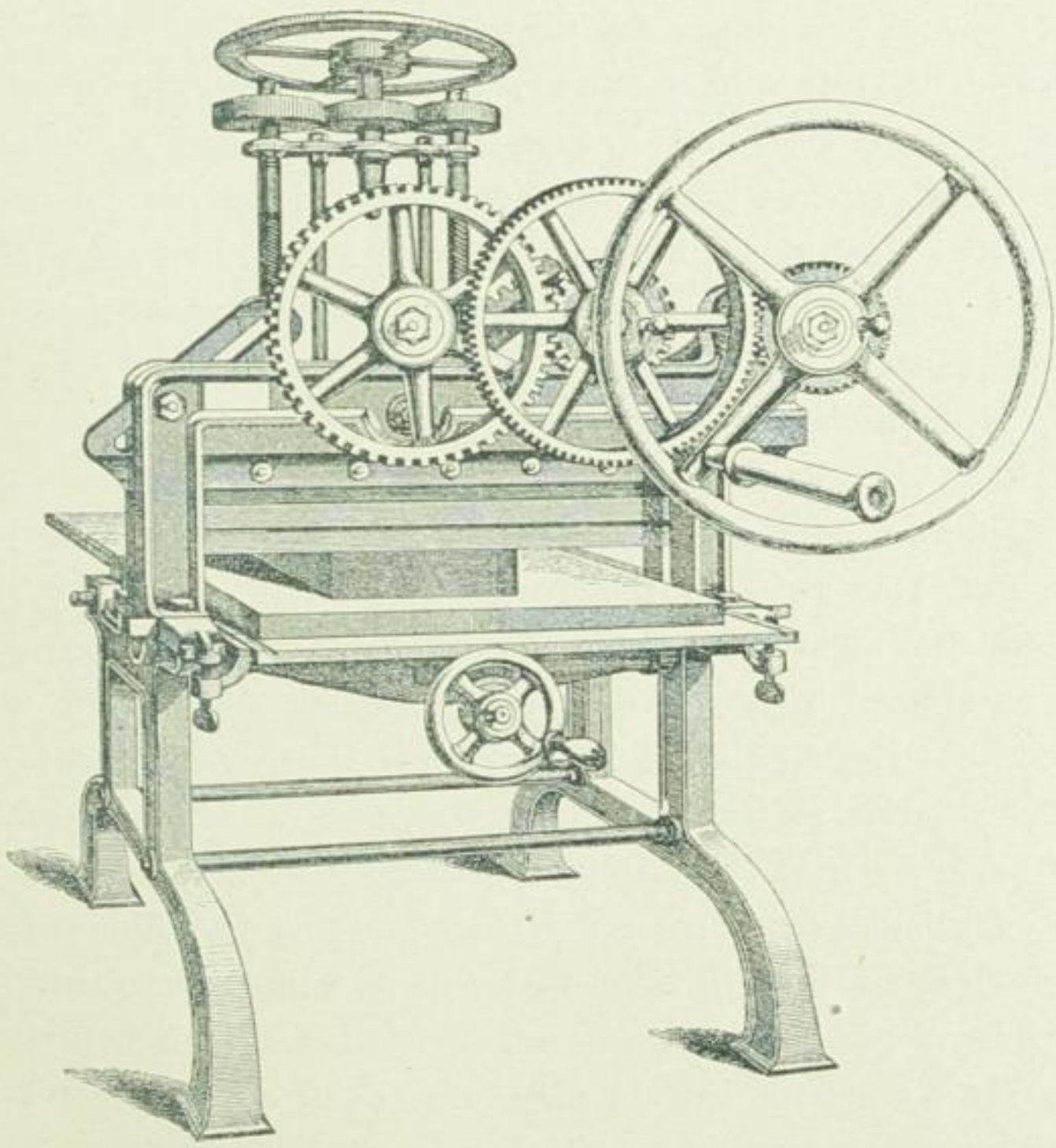
Vom Jahre 1849 an hatte sich das Geschäft rasch entwickelt, die Arbeiten Hagers erfreuten sich in Buchhändlerkreisen eines guten Rufes und galten als das Beste, was in Leipzig und weit darüber hinaus in der Buchbinderei geleistet wurde. Er hatte sich schnell einen ansehnlichen Kundenkreis hochangesehener Buchhändlerfirmen erobert, die zu einem grossen Teil auch heute noch die Firma mit ihrem Vertrauen beehren. Unermüdlicher Fleiss und Thatkraft brachten das Geschäft dann auch bald zu einer Ausdehnung von etwa 20—25 Gehilfen, so dass es in damaliger Zeit als eines der grössten in Leipzig galt.

Hager verstand seine Zeit, er erkannte mit richtigem Blick, dass die Einführung der Maschine auch im Buchbindergewerbe nicht aufzuhalten sei, nachdem nicht lange zuvor in der Druckkunst die Schnellpresse einen gewaltigen Umschwung hervorgerufen und ein erweitertes Arbeitsgebiet geschaffen hatte.

Aus dem gewaltigen Umschwunge, der durch die Einführung der maschinellen Einrichtungen in allen Gewerben eintrat, folgerte Hager auch mit klarem Blick, dass nunmehr die Schranken der Zünfte und Innungen, wie sie damals bestanden, nicht mehr haltbar seien. Der Erfolg gehörte nur dem an, der sich mit Thatkraft und Energie dem Fortschritt anschloss und sich die durch die veränderten Verhältnisse darbietenden Vorteile zu Nutze machte.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/22

Hager gehörte der Leipziger Buchbinder-Innung seit 1844 an. Wenn er nach Eintritt der Gewerbefreiheit, die ja auch dem Innungswesen arg mitspielte, seine Mitgliedschaft



Erste Beschneidemaschine deutscher Konstruktion. Gebaut von Gebrüder Heim in Offenbach a. M.

noch aufrecht erhielt, so geschah dies nur, um sich von einer bestehenden Einrichtung, die einst das Gewerbe förderte, nicht auszuschliessen. Seine spätere Anteilnahme an den Bestrebungen der Innung war nur eine ganz passive, denn

einesteils vermochte er seine Anschauungen nicht in Einklang zu bringen mit dem in der Innung zum Ausdruck kommenden Geiste und andererseits stand er prinzipiell auf dem Boden einer freien, anständigen Konkurrenz.

Obwohl von Hause aus mittellos, aber gestützt auf seinen Fleiss, Thatkraft und Können, suchte Hager gleich seinen Altersgenossen Bösenberg, Sperling, Knaur und einigen anderen, die sich fast um dieselbe Zeit etablierten, die gebotenen Chancen zu benutzen, und er hatte sich dabei nicht verrechnet. Nach den überwundenen ersten finanziellen Schwierigkeiten war Hager soweit zu Wohlstand gekommen, dass er jede erforderliche Neueinrichtung ohne Bedenken treffen konnte.

Sein alter Vater hatte schon längst einsehen müssen, dass unaufhaltsam eine neue Zeit über den alten Zunftzopf hinwegging. Das kleine Geschäft war inzwischen, wie auch viele andere der alten Firmen, mehr und mehr zurückgegangen, zudem stellten sich mit dem zunehmenden Alter auch noch körperliche Leiden ein, und Sorgen fingen an, den alten Mann zu bedrücken. Es war dem Sohn vergönnt, treue Kindespflicht zu üben. Er that es gern und mit wahrhaft kindlicher Liebe hat er seinen Vater bis zu dessen Tode 1853, ohne es ihn empfinden zu lassen, aller materiellen Sorge enthoben. In gleicher Weise hat er auch seiner Mutter den Lebensabend verschönt, auch für sie als dankbarer Sohn bis zu ihrem Tode im Jahre 1856 treu und redlich gesorgt.

Die folgenden Jahre brachten reichlich Arbeit und Verdienst und Hager kam soweit, dass er einen von ihm sehnlichst gehegten Wunsch, ein eigenes Wohnhaus zu besitzen, im Jahre 1861 ausführen konnte. Das Haus wurde Hospitalstrasse 32 erbaut, gegenüber dem jetzigen neuen Buchhändlerhause.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/24

Die Arbeiten der Firma Hager bewahrten auch in den folgenden Jahren ihren guten Ruf und zu den geschäftlichen Verbindungen in Deutschland gesellten sich auch solche nach dem Auslande, insbesondere nach Dänemark, Russland und Schweden-Norwegen; es wurden belangreiche Aufträge dahin ausgeführt. Im Jahre 1864 beteiligte sich Hager an der Allgemeinen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Stettin, seine Arbeiten wurden mit der ersten Preismedaille gekrönt. Das Kriegsjahr 1866 brachte für kurze Zeit bedeutende Verkehrsstockung, es trat infolgedessen ein empfindlicher Arbeitsmangel ein, doch ging dieser, da sich alles sehr rasch abwickelte, ohne irgend welche Schwierigkeiten für das nunmehr fest geordnete Geschäft Hagers vorüber. Was in den Kriegswochen versäumt worden war, wurde im Herbst nachgeholt. Zu Ostern 1867 verliess Hager, da Volckmars eigene Geschäftsräume Erweiterung erforderten, das Geschäftslokal in Volckmars Hof und siedelte nach Poststrasse Nr. 7, jetzt Nr. 15, über. Etwa in derselben Zeit war ihm durch Koehlers Antiquarium ein Probeauftrag für amerikanische Bibliotheken überwiesen worden, die Arbeit war zur grössten Zufriedenheit ausgefallen (mit der Firma K. F. Koehler stand er schon seit 1847 in ununterbrochener Geschäftsverbindung) und führte zu belangreichen und fortlaufenden Aufträgen nach der neuen Welt. Dieser Zweig war fortan eine seiner Spezialitäten, ihm sagte hauptsächlich die dabei erforderliche Solidität besonders zu.

Am 6. Dezember 1869 wurde zwar am fünfundzwanzigsten Jahrestag der Gründung des Geschäftes gedacht, aber nur im engen Familien- und Freundeskreis und gegen seinen Willen. Er war kein Freund von auffälligen Jubiläumsfeierlichkeiten, sondern betrachtete sie als überflüssige Schaustellungen,

die als Reklame dienen, und dieser war er abhold. Da sich das Geschäftslokal schon längst als zu klein und unzulänglich erwies, um den erweiterten Maschinenbetrieb zu fassen, gab

Leipzig, den 1. Januar 1876.

P. P.

Hierdurch erlaube ich mir Ihnen die ergebene Anzeige zu machen, dass ich meine seit 1845 unter der Firma **Julius Hager** betriebene Buchbinderei aus Gesundheitsrücksichten, vorgerückten Alters und anderer Verhältnisse halber, an meinen Schwiegersohn und langjährigen Mitarbeiter, Herrn

JOHANNES MAUL

mit allen Activen und Passiven unter heutigem Datum abgetreten habe.

Meinen Herren Auftraggebern und Geschäftsfreunden sage ich meinen tiefgefühlten Dank für das mir während der Zeit meiner Geschäftsthätigkeit geschenkte Vertrauen, mit welchem mich viele der geehrten Herren seit 25—30 Jahren unausgesetzt beehrt haben.

Ich bitte dieses Vertrauen auch auf meinen Nachfolger und Schwiegersohn freundlich zu übertragen und wird derselbe eifrig bemüht sein dasselbe zu verdienen und sich zu erhalten.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Julius Hager.

er dem Drängen seines späteren Nachfolgers nach und erbaute 1873 ein Geschäftshaus mit erweiterten Arbeitsräumen in der Sternwartenstrasse, mehr für diesen als für sich selbst. Nach einer über 30 Jahre währenden, ununterbrochenen Thätigkeit

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id467834512/26

zog er sich im Januar 1876 vom Geschäft zurück und da keiner von seinen drei Söhnen sich für den Beruf des Vaters entschliessen wollte, übergab er das Geschäft seinem

Leipzig, den 1. Januar 1876.

P. P.

Bezugnehmend auf vorstehendes Circulair meines Herrn Schwiegervaters, habe ich unter heutigem Datum dessen Buchbinderei mit allen Activen und Passiven übernommen und werde diese unter der bisherigen Firma:

JULIUS HAGER

fortführen.

Indem ich Sie bitte, mich dabei mit Ihrem geehrten Wohlwollen und Vertrauen zu unterstützen, versichere ich Sie, dass ich unausgesetzt bestrebt sein werde, alle mir übertragene Arbeiten, gleich meinem Vorgänger, nicht nur solid und pünktlich auszuführen, sondern dass ich es auch als meine strenge Aufgabe betrachte, hinsichtlich der äusseren Ausstattung, durch Beachten aller Neuheiten und Fortschritte in der Buchbinderei, für moderne und geschmackvollste Ausführung Sorge zu tragen.

Belieben Sie von meiner Unterschrift gefälligst Kenntniss zu nehmen und genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung und Ergebenheit.

Johannes Maul.

Wird zeichnen: *Julius Hager.*

langjährigen Mitarbeiter und Schwiegersohn Johannes Maul, welchen er 1872, bei dessen Verheiratung mit seiner ältesten Tochter, als stillen Teilhaber der Firma aufgenommen hatte. Das Geschäft wurde von diesem in unveränderter Firma fortgesetzt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id467834512/27

Hager hatte sich vom Geschäft zurückgezogen, nicht weil ihm die Thätigkeit zur Last geworden, sondern, wie er sich in Freundeskreisen öfter äusserte, um der jungen Kraft Platz zu machen. Seiner Überzeugung nach glaubte er dem Geschäft nicht angehören zu dürfen, wenn er nicht mehr über alles selbst disponieren könnte. Aus diesem Grunde konnte er sich nicht dazu verstehen, einem Faktor oder Werkführer die technische Leitung vollständig zu übertragen. Er traf alle Anordnungen mit seinen Arbeitern persönlich, nur mit einem gewissen Widerstreben hatte er die letzten Jahre die technische Leitung seinem Schwiegersohne, dem jetzigen Inhaber der Firma, anvertraut.

Die nicht unerhebliche briefliche Korrespondenz und Buchführung pflegte er allein ohne eine kaufmännische Beihilfe zu bewältigen, das laufend Notwendige wurde tagsüber erledigt, der Rest blieb für den Abend und die Sonntage. Trotz der karg bemessenen Zeit hielt er darin eine musterhafte Ordnung, seine alljährlichen Bilanzen zog er mit einer peinlichen Gewissenhaftigkeit und Sicherheit. Man fand ihn stets praktisch arbeitend, auch als Sechzigjährigen, entweder am Marmoriertisch oder bei seiner Lieblingsbeschäftigung: der Handvergoldung, je nachdem es das Geschäft erforderte. Als Handvergolder leistete er Gediegenes und war äusserst gewandt und flott, ebenso war er auch in anderen Fächern sattelfest, und man darf ihn wohl zu den tüchtigsten und leistungsfähigsten Meistern seiner Zeit rechnen. Er verfügte über eine erstaunliche Arbeitskraft, seine Anordnungen traf er rasch und sicher und war dabei unermüdlich. Tag für Tag stand er mit ganz seltener Ausnahme früh als der Erste am Platze und hielt bis zum Schlusse aus. Es war erstaunlich, mit welch geräuschloser Elastizität der kleine untersetzte Mann sich im

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/28

Geschäft bewegte; es war niemand eine Minute sicher, von ihm in der Arbeit überrascht und beobachtet zu werden. Dass frühere Zeiten besser gewesen seien, erkannte er nicht an; »Diese Rede ist älter als wir Beide zusammen, mein Vater sagte schon dasselbe«, pflegte er da zu antworten; »jede Zeit hat etwas für sich, man muss sie nur benutzen.« Junge strebsame Gehilfen förderte er in ihrem Streben, er war diesen gegenüber gemütvoll und mitteilsam, er gab gern aus seinen Erfahrungen und Wissen, und das ist auch die Ursache gewesen, dass die Hagersche Werkstätte in Leipzig stets als eine Pflegestätte angesehen wurde, wo junge Leute Tüchtiges in ihrem Beruf lernen konnten. Die Anzahl der jüngeren Kräfte, die als Gehilfen sich einen guten Teil ihrer Ausbildung im Berufe daselbst angeeignet haben, ist keine geringe.

Das vorstehende Geschäftscirkular giebt Kunde von dem Scheiden des Meisters Hager von der Stätte seiner jahrelangen Thätigkeit: von seinem Geschäfte. Er glaubte sich der Ruhe hingeben zu können. Leider konnte er sich derselben nicht lange freuen, denn nach etwa $1^1/_2$ Jahren, am 29. Juni 1878, ereilte ihn der Tod infolge Schlaganfalles.

Mit Hager verschied ein geschätzter Freund der Arbeit und des Fleisses und können wir diesen Abschnitt nicht besser schliessen, als mit den Worten eines seiner Geschäftsfreunde, eines hervorragenden Verlagsbuchhändlers, der nach Erhalt der Trauerbotschaft dem Nachfolger Hagers schrieb: »Mit ihm hat ein im besten Sinne voll und ganz ausgenutztes Leben geendet«.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/29

1876 — 1894.

Das Geschäft übernahm nunmehr Hagers Schwiegersohn, dem die technische Leitung ja bereits oblag. Johannes Maul war bei Übernahme der Firma bereits seit 9 Jahren als Mitarbeiter thätig und, wie weiter oben bemerkt, mit der technischen Leitung betraut. Maul stand damals in seinem 33. Lebensjahre. Geboren zu Erfelden bei Darmstadt als der dritte Sohn eines Landwirtes wollte er sich gern dem Lehrfach widmen, aber seine Eltern scheuten die nicht unwesentlichen Kosten für die Ausbildung und so musste er sich, nachdem er 1857 konfirmiert war, wohl oder übel entschliessen, ein Handwerk zu erlernen. Bei der Berufswahl waren mehr der Kostenpunkt als die etwaigen Wünsche und Neigung des 14jährigen Knaben massgebend gewesen. Nach vielem Hin- und Herreden und nachdem bei verschiedenen Vettern in Darmstadt Rat geholt war, verfiel man schliesslich auf die Buchbinderei, wahrscheinlich weil sich dies verhältnismässig billig stellte und sich schnell eine passende Lehrstelle fand. Der Vater war froh, dass der Sohn untergebracht war und dieser fügte sich willig in sein Schicksal. Die Lehrzeit bestand er in Darmstadt bei dem alten Reinhardt, der sein Geschäft am Schlossgraben in einem ziemlich winkeligen, verbauten Hause betrieb. Der Hauptteil dieses Geschäftes war der Handel mit Schreibmaterialien und Pappen; letztere wurden an die dortigen Buchbinder geliefert. Die Einrichtung der Buchbinderei war so primitiv wie nur denkbar. Irgend welche

Maschinen, mit denen in der damaligen Zeit schon in allen besseren Geschäften der Anfang gemacht war, gab es nicht. Die Handwerkszeuge waren noch in dem Zustande, wie sie 50 und 100 Jahre vorher auch schon benutzt worden waren. Der Schlaghammer musste noch geschwungen werden und die Planierleinen spielten eine grosse Rolle; wurden doch die Aufträge einer dortigen Buchhandlung zum Binden nie anders erteilt als mit der Beifügung: »und zu planieren«, und der betreffende Lehrling besorgte das so gründlich, dass er das Planieren auch bei dem besten geleimten Papier vorschrieb. Abgesehen davon, dass der neue Lehrmeister ein sehr rechtschaffener und braver Mann war, der seine Lehrlinge zur Zucht und Ordnung anhielt, war die Lehre nicht glücklich zu nennen, denn die Leistungen standen durchaus nicht auf der Höhe der Zeit, aber es ist jedenfalls mit den anderen Buchbindereien Darmstadts, mit Ausnahme von vielleicht ein oder zwei Werkstätten, damals nicht besser bestellt gewesen. Eine Innung bestand auch zu damaliger Zeit in Darmstadt nicht mehr, aber der Zopf war den Meistern geblieben; die Geheimnisse bei gewissen Arbeiten wurden sorgfältig gehütet, so z. B. das Eiweiss nur hinter verriegelter Thür zurecht gemacht und dann verwendet, wenn es die ganze Umgebung verpestete; alles in allem genommen war es die Werkstatt einer Kleinstadt mit all den Mängeln der damaligen Zeit.

Dass der Meister den Vater veranlasste, den Lehrling die Abend- und Sonntagsschule des Hessischen Gewerbevereins besuchen zu lassen, war für diesen von Vorteil. Das Zusammentreffen mit einer Anzahl Lehrlinge oder jungen Gehilfen, die wenigstens zum grössten Teil von Wissenstrieb und von dem Streben beseelt waren, ihre Schulkenntnisse nach Kräften zu erweitern, und die von guten Lehrkräften geleitete

Schule spornte den Lehrling zu eifriger Thätigkeit an, und dies blieb für die spätere Zeit nicht ohne Einfluss. Leider musste er diese Schule, weil sie dem Meister nach und nach lästig geworden, verlassen; in der flotten Zeit wurde Sonntags und Abends noch gearbeitet und dabei durfte der Lehrling selbstredend nicht fehlen. So hatte denn MAUL etwa gerade soviel gelernt, um in einer auf gleicher Stufe stehenden Werkstätte sein Fortkommen zu finden. Bald nach vollendeter Lehrzeit ging er auf die Wanderschaft; die nächste Stellung in Worms war ungünstig, hier waren die wenigen Werkzeuge wirklich schlecht, und was das Schlimmste war, der betreffende Meister kümmerte sich überhaupt um nichts, die Arbeit war eben recht, so gut und so schlecht, wie sie der junge einzige Geselle lieferte. Die weiteren Versuche, in eine bessere Werkstube zu gelangen, misslangen, bis sich endlich im Kurort Wiesbaden Gelegenheit zur Arbeit bot. Hier erhielt MAUL beim alten PAULI Arbeit: dieser Meister war unter dem Namen »der grobe PAULI« so ziemlich in ganz Deutschland bekannt. Die Gesellen hielten es gewöhnlich nicht viel länger als ein bis zwei Wochen ob der vermeintlich unerträglichen Grobheit aus. Im Grunde genommen war aber die Sache für einen jungen strebsamen Menschen, der sich zu fügen verstand, gar nicht so schlimm. PAULI war etwas heftig und jähzornig und gab seinem Zorne »fühlbaren« Ausdruck, namentlich wenn ihm widersprochen wurde. Nicht lange dauerte der Sturm und Meister PAULI war wieder der alte, wie dies bei heftigen Naturen vielfach der Fall ist. PAULI war persönlich ein sehr geschickter Arbeiter, in der Lederarbeit gut bewandert, ein tüchtiger Handvergolder, auch wurde sowohl ein gutes Kontobuch, wie ein vornehmer Halbfranzband oder eine gediegene Lederarbeit von ihm gefertigt. Seine Parole lautete indessen

Johannes Maul,
Inhaber der Firma Julius Hager.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/33

»wenig mit Musse« und daher kam es, dass er nicht gern viel arbeitete. Die Aussicht, sich weiter ausbilden zu können, hielt MAUL etwa ein Jahr bei PAULI fest. Schliesslich wollte MAUL doch Wiesbaden verlassen und sich nach Leipzig wenden, aber die schöne Umgebung der Stadt und der ihm lieb gewordene Freundeskreis waren die Ursache, dass er blieb und bei der Firma PETMECKY in Arbeit trat. Hier war der Betrieb schon vollständig mit Maschinen eingerichtet, Walze, Pappschere, Beschneidemaschine, sogar eine Vergoldepresse, eine HEIMsche Kniehebelpresse, waren vorhanden. Es wurden hier ebensowohl Sortiments- als auch Partiearbeiten für einige Wiesbadener Verlagshandlungen gefertigt und ziemlich gut gearbeitet. Im Kriegsjahr 1866 wurde MAUL arbeitslos, er wartete die Kriegswirren zu Hause ab und führte im Herbst 1866 den längst gehegten Wunsch aus, Leipzig mit seinen grossen Werkstätten kennen zu lernen. Er wanderte zu Fuss durch Hessen und Thüringen nach Leipzig; die ihm wiederholt angebotene Arbeit in Thüringen lehnte er ab, um baldigst das Reiseziel Leipzig zu erreichen.

In Leipzig war ihm das Glück günstig. Obwohl die eigentliche Weihnachtssaison schon ziemlich vorüber war, erhielt MAUL schon bei der ersten Umschau Arbeit bei JULIUS HAGER, also in einem Geschäfte, in dem er sein Können verwerten und erweitern konnte und das später sein eigenes werden sollte. Dass MAUL direkt von der Landstrasse an den Arbeitstisch trat, gefiel HAGER, der der dringenden Arbeiten wegen hatte durchblicken lassen, dass ihm an möglichst baldigem Antritt gelegen sei. Die Pünktlichkeit und den regen Fleiss seines jüngsten Gehilfen belohnte HAGER damit, dass er ihn wohlwollend behandelte und Zeit und Geduld opferte, was MAUL dankbar durch Eifer und Fleiss erwiderte; denn

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/34

nach etwa 2 Jahren hatte er sich an die erste Sortimenterstelle heraufgearbeitet. Hierdurch war er in regen persönlichen Verkehr mit HAGER gekommen, und da dieser überhaupt die Energie und Strebsamkeit bei jungen Leuten schätzte, so ward MAUL mehr und mehr mit den feineren Arbeiten betraut. Die Sonntage benutzte MAUL zu Übungen im Handvergolden, Lederauflage, Marmorieren usw. und fand dabei teils von HAGER selbst, der ausser der Geschäftszeit zumeist auch anwesend war, und auch von einem älteren, geschickten Gehilfen, welcher längere Zeit in Frankreich gearbeitet hatte, Unterstützung. Es konnte nicht ausbleiben, dass HAGER, der allen jungen strebsamen Leuten wohlgesinnt und jede energische Arbeitskraft schätzte, auch an dem ernsten Wollen und Vorwärtsstreben MAULS Gefallen fand, ihn gern mit Rat und That unterstützte und sich schliesslich auch nicht weigerte, ihm seine Tochter zur Frau zu geben. Nach der Verheiratung im Mai 1872 wurde MAUL stiller Teilhaber des Geschäftes und mit der technischen Leitung betraut, bis er, nachdem sich HAGER im Januar 1876 gänzlich vom Geschäft zurückgezogen hatte, dies für eigene Rechnung ganz übernahm.

Seine Bemühungen, das Geschäft auf solidester Grundlage zu erhalten, dabei aber die kunstgewerbliche Richtung mehr zu betonen, blieb nicht ohne Erfolg.

Im Herbst 1875 und 1876 erschien bei VELHAGEN & KLASING die erste Ausgabe für Bücherfreunde, eine Ausgabe, für die ebensowohl im Druck als auch im Einband möglichst vollendete Leistungen verlangt wurden. Es waren Bände in Halbfranz, Ganz-Maroquin und Ganz-Pergament, die sowohl in Bezug auf das Material, als auch auf die technische Ausführung als hervorragende Leistungen anerkannt wurden und die in späterer Zeit vielfach arg missbrauchte Bezeichnung

»Liebhaberband« wirklich rechtfertigten. Es zeigte sich bei Anfertigung dieser Arbeiten, welche nach den strengen soliden Regeln der Buchbinderkunst hergestellt werden mussten, dass verschiedene Handarbeiten, insbesondere auch die Handvergoldung niemals vollständig entbehrt werden können, wenn eine hervorragend gute Leistung erzielt werden soll und wie richtig Hager gehandelt hatte, die Handvergoldung, welche viele seiner Leipziger Kollegen für einen überwundenen Standpunkt hielten, fortzupflegen. Es zeigte sich, dass Hagers Ansicht die richtige war, wenn er behauptete, dass die Vergoldepresse bei Ausschmückung der Buchdecken namentlich durch die grossartige Vervielfältigung bei den Massenarbeiten die wichtigsten Dienste leiste, die Handvergoldung aber niemals für die feineren Einzelarbeiten vollständig ersetzen kann.

Es war nicht zu leugnen, dass schon lange in der Ornamentik der Bucheinbände eine Verwilderung und Stillosigkeit eingerissen war. Ein Ornament im strengen Sinne war bei den meisten der damaligen Einbände kaum noch vorhanden, es wurden ganze Bilder in den schreiendsten Farbenzusammenstellungen auf die Deckel aufgepresst.

Die Münchener Ausstellung 1875 und die Weltausstellung in Philadelphia hatten die Anregung gegeben und die Überzeugung in weiteren Kreisen verbreitet, dass in der deutschen Industrie und im Kunstgewerbe Wandel geschaffen werden müsse. Ein neuer Geist und frische Schaffenslust griff Platz auf allen Gebieten der Kunst, Industrie und Gewerbe. Unter all den Fächern, die sich an diesem Aufschwunge betheiligten, nimmt das Buchgewerbe eine erste Stelle ein. In der Druckausstattung beginnt eine ganz neue Periode, die typographische Ornamentierung wird in künstlerische Bahnen gelenkt, hervorragende Kräfte gehen daran, aus den Kunstschätzen der

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/36

Museen Motive für das Buchgewerbe zu übertragen oder mit eigener Kraft Neues zu schaffen. Dabei ist es selbstredend, dass auch die Bindekunst nicht rastete und ein eifriger Wettkampf in künstlerischer Hinsicht begann.

Maul hatte es sich zur ganz besonderen Aufgabe gemacht, die damaligen Bestrebungen durch Lieferung mustergültiger Bände möglichst zu fördern und gebührt ihm hierfür manches Verdienst. Es wurden Ausstellungen an verschiedenen Orten Deutschlands geplant und ausgeführt und so kam es 1879 auch in Leipzig zu einer Kunstgewerbe-Ausstellung.

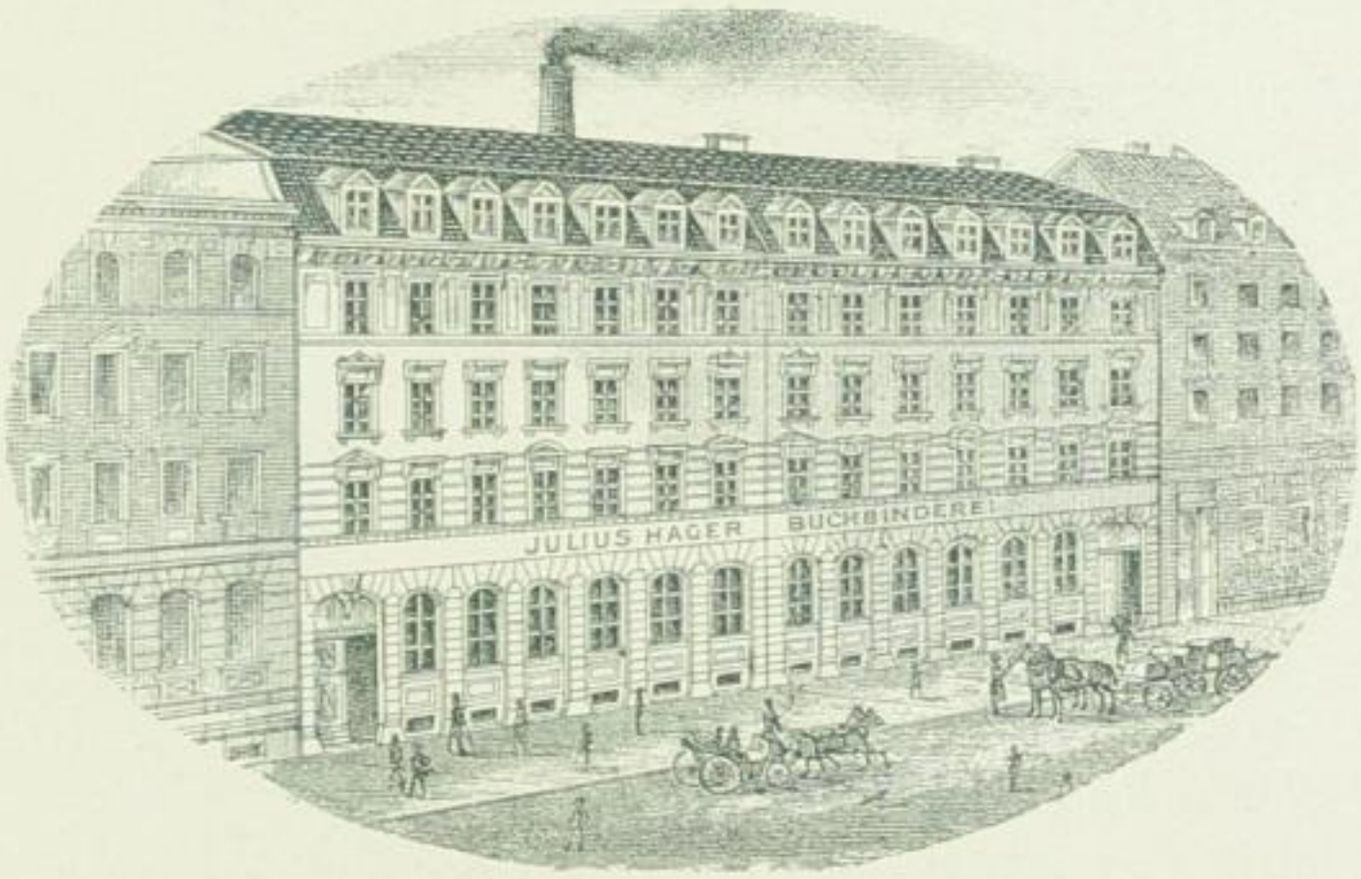
Die Firma Julius Hager beteiligte sich gleich 14 der grösseren Leipziger Buchbinderfirmen an dieser Ausstellung und erwarb den ersten Preis für sehr tüchtig und sauber gearbeitete Bucheinbände in Halbfranz, Pergament, Ledermosaik und Golddruck. Im Jahre 1880 veranstaltete das K. K. Österreichische Museum für Kunst und Gewerbe in Wien eine Ausstellung von Bucheinbänden. Auf Veranlassung seiner Geschäftsfreunde, der Besitzer der Lechnerschen Buchhandlung in Wien, die schon längere Zeit grössere Bezüge in Liebhaberbänden bei Hager machten, wurde auch diese Ausstellung beschickt. Hierzu wurden Bände, welche als kurante Ware für die Firma R. Lechner gefertigt worden, benutzt; sie wurden mit dem Diplom des Museums ausgezeichnet. Eine ebenso wertvolle und anerkennende Auszeichnung wurde der Firma von Jacob von Falke gezollt, welcher in der Wiener Zeitung die Bände in jeder Beziehung als mustergültig bezeichnete. Es wurden in der Folgezeit namhafte Aufträge in derartigen Liebhaberbänden ausgeführt. Ebenso haben sie vielfache Nachahmung gefunden. Leider ist aber bei der letzteren der gebührenden Solidität gar nicht oder nur in mangelhafter Weise Rechnung getragen worden. Kurzum

die Bände dürften den Anstoss zum Fortschritt gegeben haben.

Neben diesen Arbeiten wurde auch die künstlerische Handarbeit gepflegt. Der Bedarf und das Verständnis für solche Luxuseinbände ist zwar in Deutschland nicht so gross, wie in Frankreich und England; immerhin ist die Anzahl dieser Kunstarbeiten, welche im Laufe der Jahre von der Firma ausgeführt wurden, nicht gering; sie legen Zeugnis dafür ab, dass auch in Deutschland Gutes auf diesem Gebiet geleistet wird.

Im Jahre 1885 behauptete ein namhafter amerikanischer Bibliothekar in einer amerikanischen Bibliothekszeitschrift, dass die deutschen Einbände, insbesondere die Leipziger, nichts taugten und warnte davor. Diese Behauptung konnte und durfte nicht unwiderlegt bleiben, denn sowohl der Leipziger Buchhandel, wie auch das Leipziger Buchbindergewerbe hatten Ursache, zu verhindern, dass ein solches absprechendes Urteil durch Stillschweigen zur Wahrheit würde. Die Sache wurde durch einen Geschäftsfreund aufgenommen; die Firma Julius Hager wurde mit der Anfertigung eines Bandes, wie solche seit Jahren an dortige Bibliotheken geliefert wurden, betraut, und dieser wurde dem amerikanischen Bibliothekar eingesandt mit der Bitte zu sagen, was er daran auszusetzen habe. Der Erfolg war, dass dieser Herr sich bereit erklärte, seine Behauptung zurückzunehmen, sofern wirklich derartige Arbeiten in Leipzig geliefert würden. Leider hatte der Mann, das kann nicht verschwiegen werden, bittere Erfahrungen mit Leipziger Einbänden gemacht; er war einer Buchhandlung und einem Buchbinder in die Hände gefallen, denen beiden das Verständnis fehlte. Kurz darauf hatten die namhaftesten Bibliothekare Amerikas eine Zusammenkunft; um nun diese peinliche Angelegenheit ebenso gründlich als energisch zu widerlegen, wurde

in Gemeinschaft mit einer zweiten Leipziger Firma und durch Vermittelung zweier Buchhandlungen eine kleine Ausstellung der verschiedensten Bibliotheksbände, denen gleichzeitig die Preise beigefügt waren, am Orte der Zusammenkunft veranstaltet. Der Erfolg war durchschlagend, die Arbeiten erfreuten



Vorderansicht des jetzigen Geschäftshauses der Firma Julius Hager in Leipzig, Sternwartenstrasse.

sich allseitiger Anerkennung und haben zur Folge gehabt, dass Leipzigs Ruf ungeschmälert dastand.

Die wiederholten Publikationen von Bucheinbänden französischer Meister, welche auch in Deutschland vielfach Absatz fanden, waren die Veranlassung, eine Auswahl von Arbeiten aus deutschen Werkstätten erscheinen zu lassen. Es war zweifellos, dass eine hinreichende Zahl mustergültiger, künstlerischer Handarbeiten in den letzten Jahren aus Deutschlands Werkstätten hervorgegangen waren; ob aber das Werk, dessen

Herstellung mit nicht unerheblichen Kosten verknüpft war, Absatz finden würde, darüber konnte man verschiedener Meinung sein, denn es fehlt bei uns für derartige kostbare Fachlitteratur das kaufende Publikum. Im Jahre 1888 gab MAUL dem wiederholten Drängen seines Geschäftsfreundes KARL W. HIERSEMANN nach und entschloss sich zur Publikation der Sammlung »Deutsche Bucheinbände der Neuzeit«. Dieses Werk hat allseitigen Beifall gefunden, die beste Anerkennung aber, die dem Herausgeber dafür zu teil werden konnte, ist die davon erschienene französische Ausgabe.

Es liegt nicht in unserer Absicht, statistische Angaben über die Geschäftsentwickelung der Firma JULIUS HAGER zu geben, es mögen nur einige Andeutungen der Vollständigkeit halber hier angeführt sein. Schon im Jahre 1880/81 erwiesen sich die umfangreichen Geschäftsräume als zu klein, so dass ein 17 m Strassenfront einnehmender Anbau hergestellt werden musste. Trotz der Geräumigkeit des letzteren fängt der Raum schon wieder an knapp zu werden für das sich auf über 100 Köpfe beziffernde Personal und vermag die fortwährend steigende grosse Anzahl von Hilfsmaschinen, wie sie der Grossbetrieb der heutigen Buchbinderei erfordert, kaum noch zu fassen. Von jeher hat das HAGERsche Geschäft auf einen Stamm guter Arbeiter grossen Wert gelegt und vermöge seiner tüchtig geschulten Mitarbeiter kann es eine ausserordentliche Leistungsfähigkeit entwickeln. Eine sichere leitende Hand, tüchtige Mitarbeiter, die Verwendung bester Materialien und die Indienstsetzung aller der von der so grossartig entwickelten buchgewerblichen Maschinenindustrie dargebotenen Vorteile haben der Firma zu ihrem guten Ruf verholfen. Die Leistungsfähigkeit der Firma erstreckt sich nicht allein auf den künstlerischen Einband, sondern hauptsächlich

auf die Herstellung von Massenarbeit für den Verlagsbuchhandel, in jeder Ausstattung und in jedem gewünschten Material.

Wir haben gesehen, wie die Buchbinderei Julius Hager Dank der unermüdlichen redlichen Arbeit und Geschäftstreue ihrer Leiter aus den kleinsten Anfängen zu einem in der gebildeten Welt hochgeachteten, wegen seiner vortrefflichen Arbeiten überall geschätzten Welthause emporgewachsen ist. Der in langen Jahren ausgeübten treuen Arbeit ist der Lohn nicht versagt geblieben. Das alte Sprüchwort »Handwerk hat goldenen Boden« hat sich wieder einmal auf das glänzendste bewahrheitet. Dass es der Firma Julius Hager unter der Leitung des in dem kräftigsten Mannesalter stehenden jetzigen Inhabers auch ferner gelingen wird, ihr Ansehen nicht allein zu erhalten, sondern zu erhöhen, unterliegt keinem Zweifel, und darum wünschen wir noch zum Schlusse, dass dem Besitzer der Firma aus seinen Söhnen eine Stütze und Hilfe in der Zeit seines Alters erwachse, die ihm dann vergilt, was er seinem Vorgänger gewesen ist.

Mögen vorstehende Zeilen eine freundliche Aufnahme finden bei all den Gönnern und Geschäftsfreunden, die der Firma Julius Hager an ihrem Jubeltage mit Glückwünschen in brieflicher oder anderer Form ihr Wohlwollen bekundeten.

BIBLIOTHEK DER GEHE-STIFTUNG DRESDEN
Ungültig

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/42

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/43

36. 8° 5170

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/44

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/45

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/46

Hinweise

18 Feb 1986

Signatur	Stok
36. 8° 5170	Bü

RS	Bub	AK
		Ue
	Titelaufn.	AKB
	Bü	

FK

1 Bücheinband DKt
1 Sachsen Pf

Bio K

Bild K

Hager, Julius August
Gründer der Buchbinderei
1816–1878 x

SWK

Sor

Ausleihe-
vermerk

SLUB DRESDEN
3 0851522

III/9/280 Ja-G 60/61

zdb Entsäuerung
13. Juli 2007

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/47

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id467834512/48